

## **Predigt über Eph 5, 15-21, gehalten von OKR Dr. Ralf Geisler im Ökumenischen Eröffnungsgottesdienst anlässlich der landesweiten Eröffnung der Interkulturellen Wochen 2008 am 22. September in der Nikolaikirche Leipzig**

Predigttext:

*15 Seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, 16 und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. 17 Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist. 18 Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen. 19 Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen 20 und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus. 21 Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi.*

Liebe Gemeinde,

eine im wahrsten Sinn „ernüchternde“ Botschaft enthalten diese Verse des Apostels Paulus aus dem 5. Kapitel des Epheserbriefs:

*Auch wenn es böse Zeiten sind – sauft euch nicht voll Wein, flieht nicht in den Rausch des Vergessens, sondern achtet sorgfältig darauf, dass ihr euer Leben weise führt und das tut, was Gottes Wille ist.*

Das sind klare, vernünftige Worte, die für Christinnen und Christen eigentlich Selbstverständlichkeiten beschreiben. Was aber, wenn man dazu nicht in der Lage ist? Wenn die Tage ohne Hoffnung auf bessere Zeiten verrinnen? Wenn einem die Ohnmacht lähmt, weil man sein Leben nicht selbst in die Hand nehmen, sein Schicksal nicht selbst bestimmen kann?

So etwa sieht das Lebensgefühl von Flüchtlingen aus, die sich auf unbestimmte Zeit in einem Kirchenasyl befinden. Kirchenasyl ist ein Grenzfall im Leben und Handeln einer Kirchengemeinde – aber Kirchenasyl ist vor allem eine äußerste Grenzsituation im Leben der betroffenen Menschen. Familien, teilweise über Jahre in einem oder zwei Räumen zusammengesperrt, die sich nicht frei und selbstbestimmt bewegen können, wohin sie möchten, aus Angst, es könnte ein Zugriff erfolgen; die nicht für sich selber sorgen zu können, sondern darauf angewiesen sind, versorgt zu werden – eigentlich ist das die isolierte Welt eines Gefängnisses.

In diesem Jahr kann die Kirchenasylbewegung in Deutschland auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlass wird die Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft „Asyl

in der Kirche“ Anfang November in Berlin eine Tagung ausrichten, bei der u.a. Bundestagsvizepräsident Thierse sprechen wird. Fast scheint es, als sei Kirchenasyl mittlerweile etabliert und zu einer Regelform unter anderen des Schutzes von Menschen geworden, denen bei der Abschiebung im Herkunftsland mit großer Wahrscheinlichkeit Gefahr für Leib und Leben droht. Die heftigen öffentlichen Auseinandersetzungen gerade auch in der evangelischen Kirche um die Legitimation und Legitimität bzw. um die Strafbarkeit von Kirchenasyl scheinen Geschichte zu sein. Aber dieser Anschein trügt. Immer noch ist dem Kirchenasyl ein Widerstandspotential zu eigen, denn Kirchenasyle weisen auf nach wie vor bestehende Lücken im Flüchtlingsschutz und auf humanitäre Härten im Ausländerrecht hin, trotz zwischenzeitlich erzielter Verbesserungen wie der Anerkennung von geschlechtsspezifischer und nicht-staatlicher Verfolgung, trotz Härtefall- und Bleiberechtsregelung. Nach wie vor ist es nötig, öffentlich für die Menschenwürde und die sozialen Rechte von Flüchtlingen und Migranten einzutreten. Dabei geht es stets darum, Formen von struktureller Ausgrenzung und struktureller Ungleichheit bzw. Ungleichbehandlung aufzudecken und zu beseitigen. Solche Formen können sich auch in rechtsstaatlichen Gesetzen und deren legaler Anwendung verstecken. Betroffene erleben die Auswirkungen oft als rassistische Diskriminierung bis hin zu fremdenfeindlichen Übergriffen und als humanitäre Katastrophen, etwa bei Abschiebungen oder allgemein im Anwendungsbereich des Asylbewerberleistungsgesetzes.

Die Kirchenasylbewegung in Deutschland hat ihre Wurzeln im „Sanctuary Movement“ in den Vereinigten Staaten. Dies ist ein Hinweis auf den ökumenischen, weltweiten Charakter des kirchlichen Eintretens zugunsten von Flüchtlingen und Migranten. Seit dem 2. Weltkrieg haben es sich die Kirchen zunehmend zur Aufgabe gemacht, sich für Flüchtlinge und Migranten zu engagieren und für deren Aufnahme, Unterstützung und Betreuung zu sorgen. Aus der Erkenntnis heraus, dass die gemeinsame Ursache von Armut, Hunger, Migration und Flucht in ungerechten politischen und wirtschaftlichen Strukturen zu suchen ist, wurde das Engagement für soziale Gerechtigkeit zu einer der Schwerpunktaufgaben der ökumenischen Bewegung.

In Deutschland arbeiten die Kirchen im Einsatz für Migranten und Flüchtlinge so eng zusammen wie auf wenigen anderen Gebieten. Gemeinsam und zugleich offen zur Zusammenarbeit mit zahlreichen zivilgesellschaftlichen Initiativen und den Menschenrechtsorganisationen ringen die Kirchen mühsam um schrittweise Verbesserungen der rechtlichen, sozialen und humanitären Bedingungen. Ein erfolgreiches und überzeugendes Beispiel für das breite gesellschaftliche Bündnis auf diesem Gebiet ist seit mehr als 30 Jahren die Interkulturelle Woche mit dem Tag des Flüchtlings, die sich wie hier in Leipzig an vielen Orten längst zu „Interkulturellen Wochen“ ausgeweitet hat.

Wir freuen uns gemeinsam, wenn sich in Politik und Gesetzgebung tatsächlich etwas bewegt in Richtung mehr Anerkennung und Teilhabegerechtigkeit für Flüchtlinge und Migranten. Gemeinsam tragen wir die quälenden Zeiten des Stillstands, der vergeblichen Initiativen und Kampagnen, und gemeinsam *ertragen* wir auch die Niederlagen und Rückschritte. In diesem Jahr blicken wir ja nicht nur auf 25 Jahre Kirchenasyl in Deutschland zurück, sondern auch auf 15 Jahre Änderung des Grundgesetzartikels 16 mit der Erfindung von sicheren Drittstaaten und verfolgungsfreien Herkunftsländern.

Über alledem ist es verständlich, wenn auch mal die Kräfte erlahmen können und jemand müde wird. Manche resignieren tatsächlich und geben auf. Gefühle von Ohnmacht stellen sich unweigerlich ein, wenn eine einzige gerichtliche Entscheidung oder ein einzelner Verwaltungsakt gravierendere Folgen haben als alle noch so zahlreichen Solidaritätsaktionen. Bei dieser Gefühlslage kann durchaus die Versuchung entstehen, sich ins private Glück zurückzuziehen. Oder sich angenehmeren Dingen zuzuwenden - die verlockenden Angebote der Konsum- und Unterhaltungsindustrie bieten genügend Möglichkeiten, sich „berauschen“ zu lassen.

Wie kann in „bösen Zeiten“ an der Nachfolge Christi fest gehalten werden? Der Apostel Paulus empfiehlt zweierlei: Wir sollen einen klaren Kopf behalten – und wir sollen uns ein fröhliches Herz bewahren! Zum einen sollen wir nüchtern und klug dem eigenen Weg treu bleiben, den wir als Gottes Willen für unser Leben erkannt haben. Und zum zweiten: Wir sollen den Vater Jesu Christi loben und ihm danken. Gott loben und danken mag auf den ersten Blick reichlich naiv erscheinen. Aber: Wer Gott lobt und dankt, verändert etwas an der Situation der eigenen Ohnmacht. Er vergegenwärtigt sich die Größe und Stärke eines Gottes, der als Schöpfer und Befreier die Bedürfnisse der Menschen und der Schöpfung in den Mittelpunkt stellt. Das Lob Gottes ist daher keine religiöse Weltflucht. Ganz im Gegenteil: Der Blick auf diesen befreienden Gott gibt immer wieder Kraft, um die Rechte und Würde aller Menschen nicht aus dem Auge zu verlieren.

Gott loben und danken brauchen wir ja auch nicht alleine zu tun. *Ermuntert euch mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen*, schreibt Paulus. Das Ermuntern soll gegenseitig geschehen. Indem wir singen, sprechen wir uns einander Freude, Hoffnung und Trost zu auf eine ganz andere und viel intensivere Weise, als es Worte allein vermögen. In geistlichen oder geisterfüllten Liedern kann Gottes Geist aus Menschen heraus kommen und in andere Menschen hineinkommen. Damals in Ephesus wurde täglich Gottesdienst gefeiert. Da war auch nicht mehr Nüchternheit die Devise, son-

dern diese Gottesdienste waren vom Hl. Geist berauscht. Lasst euch also in Liedern mit Gottes Geist erfüllen und begeistern! Zugegeben. Nicht alle Gesangbuchlieder sind dafür gleichermaßen geeignet. Und nicht jedes Lied spricht alle gleichermaßen an. Was geisterfüllte Lieder und begeisternde Gottesdienste angeht, können wir sicher noch eine Menge von unseren Glaubensgeschwistern lernen, die ihre christlichen Glaubensstraditionen aus Afrika und Asien mit nach Deutschland gebracht haben.

Liebe Gemeinde, zu Beginn der Predigt war von Nüchternheit die Rede, jetzt schließe ich mit dem Aufruf des Paulus, uns von Gottes Geist begeistern zu lassen. Für Paulus sind Nüchternheit und Begeisterung kein Gegensatz. Mit klarem Kopf sollen wir Gottes Willen in unserem Alltag folgen, im Einsatz für eine gerechtere, solidarische Welt, an der alle Menschen teilhaben können. Und mit einem fröhlichen, begeisterten Herzen, das Gott, dem Schöpfer und Befreier dankt und ihn lobt, können wir uns gegenseitig auf diesem Weg ermuntern und ermutigen.

Amen